

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 4

Artikel: Zusammenhalt nicht aufs Spiel setzen
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhalt nicht aufs Spiel setzen

Verunsicherung macht sich breit, das soziale Klima wird härter. Wieder einmal sollen «die Alten» als Sündenböcke herhalten. Doch aufgepasst: Die Solidarität zwischen den Generationen ist ein kostbares Gut!

VON KURT SEIFERT

Das Ende der Gemütlichkeit» – so hieß der Titel eines Buches, das die Folgen der Krise der Neunzigerjahre beschrieb. Die Soziologinnen Claudia Honegger und Marianne Rychner wollten wissen, was die Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft im Bewusstsein von Männern und Frauen bewirken. Der 1998 erschienene Band versammelte Porträts von Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Sein Resümee lautete: Unser Leben wird immer stärker von «Zufälligkeiten» geprägt – doch viele wollen das nicht wahrhaben und glauben fester denn je daran, des eigenen Glückes beziehungsweise Unglücks Schmied zu sein.

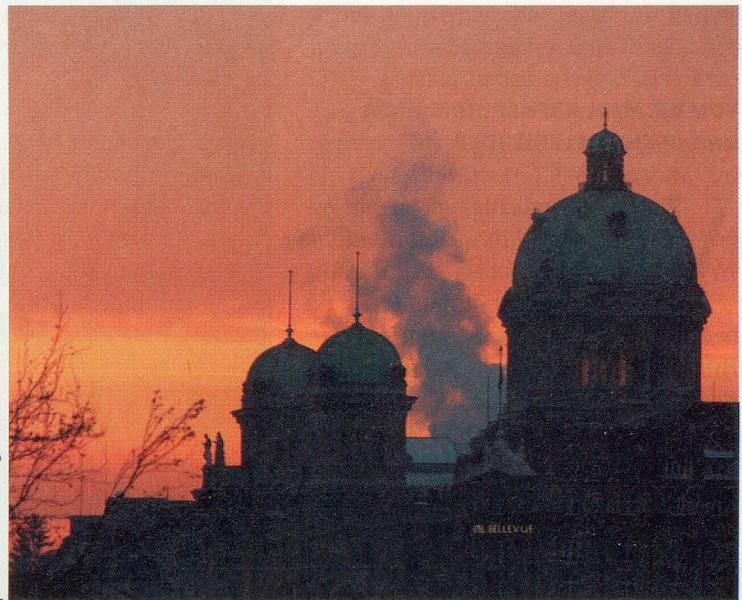
Seither sind schon wieder ein paar Jahre vergangen. Nach einem konjunkturrellen Zwischenhoch erleben wir neue krisenhafte Erscheinungen, die möglicherweise noch tiefer gehen als jene in den Neunzigern. Heute ist nicht nur der Abschied von einer «gemütlichen» Zeit angesagt, als unser Land prosperierte und Zukunftsängste keinen Platz hatten. Jetzt geht es um die Frage, wie viel Sicherheit in unserem Leben noch möglich ist.

Beispiel AHV

Verunsicherung ist ein weit verbreitetes Gefühl. Viele mögen sich das nicht eingestehen und verdrängen die schlechten Nachrichten: Massenentlassungen, Firmenschliessungen, aus dem Lot geratene Bundesfinanzen, das Debakel der Pensionskassen. Anderen schlägt die Krise aufs Gemüt: Sie fühlen sich hilflos und ausgeliefert. Woran kann man sich denn halten – was gilt überhaupt noch?

In einer solchen Situation sind Sündenböcke schnell zur Hand. So mehren sich die Stimmen, «die Alten» seien schuld an den Problemen der Altersvorsorge oder des Gesundheitswesens. Viele ältere Menschen haben den Eindruck, in

Was braut sich da zusammen?
Die Verunsicherung über die Generationen hinweg ist gross.



KEystone

die Enge gedrängt zu werden, und kommen sich überflüssig vor. Doch was steckt eigentlich hinter den vorgebrachten Argumenten? Jene, die ein Leben lang AHV-Beiträge einbezahlt haben, müssen sich nicht vorhalten lassen, sie würden auf Kosten «der Jungen» leben. Das ist schliesslich das Prinzip der AHV: Jede aktive Generation zahlt ein und finanziert damit die aktuellen Renten. Wenn die heute Berufstätigen in den Ruhestand treten, können sie auf die Solidarität der dann Aktiven zählen. Das nennt sich «Umlageverfahren» und funktioniert seit 55 Jahren. Und wie steht es mit der Krankenversicherung? Auch diese basiert auf dem Grundsatz der Solidarität zwischen Jung und Alt: Das altersabhängige Prämienmodell wurde durch das Krankenversicherungsgesetz von 1996 abgeschafft.

Lastenausgleich notwendig

Wir stehen glücklicherweise nicht vor einem «Krieg der Generationen» – auch wenn ihn manche herbeireden möchten. Es gibt im familiären wie im gesellschaftlichen Bereich sehr viel gegenseitige Unterstützung und Solidarität.

Und auch die Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen müssen kein Grund zur Sorge sein – wenn es gelingt, Formen der Konfliktlösung zu finden, die allen Beteiligten gerecht werden. Solche Konflikte entzünden sich immer wieder an der Frage, wie die vorhandenen finanziellen Mittel verteilt werden. Herrscht da Gerechtigkeit zwischen den Generationen? Wie steht es zum Beispiel mit der Familienförderung in unserem Land?

Es ist klar: Soziale Sicherheit kann es nicht zum Nulltarif geben – wir müssen sie uns etwas kosten lassen. Es besteht auch kein Zweifel, dass sich die dafür notwendigen Mittel in Zeiten des stürmischen Wirtschaftswachstums leichter aufbringen liessen als heute. Trotzdem dürfen wir auf den Lastenausgleich nicht verzichten. Gefragt ist mehr denn je die Solidarität zwischen den Wohlhabenden und jenen, denen es weniger gut geht. Steuerliche Entlastungen für Besser verdienende wären angesichts der kritischen Lage der Bundesfinanzen ein falsches Signal. Wir dürfen den Zusammenhalt unserer Gesellschaft nicht aufs Spiel setzen! ■